

Innenpolitische Ziele und Kräfte

Eine mit den innenpolitischen Zielen bestens vertraute Persönlichkeit gab uns ein bemerkenswertes Bild der gegenwärtigen Strömungen. Danach bestehen heute folgende Absichten:

Das Bild des neuen Reichstages ist satifam bekannt und allenthalben wächst die Ansicht, daß er kaum eine regierungsfähige Mehrheit zusammenstellen könne. Trotzdem sind heute Kräfte am Werke, die eine größere Parteigrundlage für eine deutsche Reichsregierung aufbauen möchten.

Es besteht Grund zu der Annahme, daß eine Querverbindung von den Sozialdemokraten über das Zentrum zu den Nationalsozialisten versucht wird. Wir kennen diese Querverbindung von den Gewerkschaften zu den Nationalsozialisten durch frühere Bemühungen des Generals Schleicher. Die Männer, die heute bei dieser fähigen Konstruktion in Betracht kommen, wären vielleicht Gregor Straßer, Fried, Brüning, Kaas, Braun (Severing). Aber fast unübersteigliche Hindernisse stehen dem im Wege. Wird sich wirklich Schleicher von seinem persönlichen Freund, dem Reichswehrführer v. Papen, trennen? Wird schließlich auch die Reichswehr ihre Zustimmung geben, die doch in der Politik eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt? Sollte diese Querverbindung zustande kommen, dann wird natürlich der Gedanke eines Präsidialkabinetts nicht aufgegeben, sondern die geeigneten Parteien würden eben einen Einfluß auf die Regierungstätigkeit erhalten. Wirtschaftlich würden wir unter solchen Umständen mit Riesenschritten in den Sozialismus hineintreiben: Man müßte sich nämlich darauf gefaßt machen, daß die Bergwerke, die Banken und andere Institute unter starken staatlichen Einfluß geraten.

Die Sozialdemokraten, oder besser, die Gewerkschaften, würden sich einer solchen Konstruktion kaum nennenswert widersetzen. Die Gewerkschaften haben bekanntlich vor dem materiellen Zusammenbruch und haben daher größtes Interesse daran, daß die Wirtschaft aufwärts gehe und nicht durch parteipolitische Zwischenfälle noch mehr gefährdet werde; denn ein weiterer Zerfall der Wirtschaft bedeutet für sie Schlimmeres. Das Hauptproblem liegt also in der Einigung zwischen Zentrum und den Nationalsozialisten, in der Zustimmung der Reichswehr und in Schleicher selbst.

Damit die Deutschnationalen, die natürlich unter solchen Umständen in keine angenehme Lage gedrängt werden, nicht mit den Kommunisten in der Opposition zusammenstimmen müßten, würden sie sich wohl der Stimme im Reichstage enthalten. Nun würde aber eine Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten allein schon über die Mehrheit verfügen, wenn die Deutschnationalen sich den Abstimmungen im Reichstage fernhielten.

Aus Welt und Leben

Deutschlands Bevölkerung. Die gesamte Bevölkerung Deutschlands betrug im Jahre 1925 62 410 619, im Jahre 1910 57 798 427 (auf das heutige Reichsgebiet verteilt); davon waren Jugendliche unter 15 Jahren im Jahre 1925 16 071 858, im Jahre 1910 19 583 729, alte Leute über 65 Jahre im Jahre 1925 3 593 613, im Jahre 1910 2 861 767, im arbeitsfähigen Alter zwischen 15 und 65 Jahren im Jahre 1925 42 745 148, im Jahre 1910 35 352 931.

Zahlreiche Sänger verlassen Deutschland. Ähnlich wie die Singvögel unser Land im Herbst verlassen, so scheinen auch zahlreiche Kammerjäger und -Sängerinnen im Herbst fortzuziehen. So traten jüngst die Reize übers große Wasser

mit der „Bremen“ an: Kammerjägerin Lotte Lehmann, Frau Maria Branzell, Frau Editha Ziescher-Engel, Kammerjäger Ludwig Hofmann, Giacomo Lauri-Ricpi und Gattin, Fedor Schaljapin und Gattin.

Ein moderner Expresferroman

Eine Gerichtsverhandlung lieferte den Stoff zu einem Expresferroman, der der Phantasie eines Kriminaldramatikers alle Ehre machen würde. Aber der Roman ist Wirklichkeit und brachte den Schuldigen je zwei Jahre Gefängnis ein.

Eine 30jährige Witwe unterhielt Beziehungen zu einem etwa gleichalterigen Mann und griff ihn ab und zu hilfsreich unter die Arme. Aus den freundschaftlich gewährten kleinen Unterstützungsgeldern wurden jedoch mit der Zeit Geldforderungen durch den Unterstützten. Und dessen Neffe, ein junger Mann, Otto Weichte, belanagte eines Tages ein Telefongespräch seines Onkels mit der Witwe. Er hörte, wie sein Onkel Geld verlangte, was aber abgelehnt wurde. Otto Weichte suchte auch nach einer Geldquelle und glaubte sie hier gefunden zu haben. Er besuchte die Witwe und forderte sie auf, ihm Geld zu geben, falls sie nicht wünsche, daß ihre Beziehungen zu dem Onkel an die Öffentlichkeit komme. Die Witwe gab, denn sie wollte ihren guten Ruf nicht verlieren. Nach und nach hatte sie dem jungen Mann etwa 1000 Mark gegeben. Es ist die alte Geschichte, wer einem Expresfer den kleinen Finger reicht, verliert die ganze Hand.

Otto Weichte sagte nach einem Weg, noch mehr Geld aus der Witwe herauszuholen. Er konnte sich denken, daß die Witwe einen glühenden Haß gegen ihren Vampyr nährte. Darauf baute er einen Plan. Er legte sich mit seinem Vetter in Verbindung, der auch arbeitslos war und gern etwas verdienen wollte. Der Vetter, Bruno Weichte, besuchte die Witwe, zeigte sich ihr mit jenem Namen vor und bewahrte die Frau, daß sie einem solchen Expresfer in die Hände gefallen sei. Damit gewann er die Sympathien der Witwe, sie schüttelte ihm ihr Herz aus. Bruno Weichte verpackte Dillse; er hatte Beziehungen zu einem sogenannten Ringverein und mit Hilfe dieses Vereins sei es leicht, den Expresfer „um die Ecke“ zu bringen.

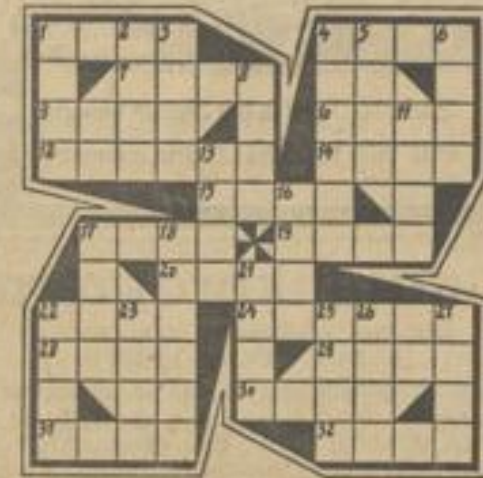
Vier beginnt die Mitschuld der Frau. Sie gab ihre Einwilligung, daß der Expresfer ermordet wird und war bereit, die „Speise“ und eine Wohnung zu bezahlen. Zunächst gab sie einen Vorstoß von 1000 Mark. „Schade, daß es in Berlin keinen Al Capone gibt“, soll sie zu Bruno Weichte geäußert haben, bevor der Mordplan geschmiedet wurde.

Ein paar Tage später kam Bruno Weichte zu der Witwe, um Bericht zu erstatten und sich die Wohnung abzuholen. Er hatte sich einen Arm in die Wunde gelegt. „Ja“, sagte er, „bei dem Kampf habe ich auch etwas abgenommen, doch können Sie beruhigt sein, Otto Weichte lebt nicht mehr, ich habe ihn umgebracht.“ Er erhielt von der Witwe für die edle Tat 1500 Mark, stellte aber die Bedingung, daß der Mörder ins Ausland verschwinde. Sie begleitete ihn nach Hamburg, denn sie wollte sehen, wie er das Schiff besteigt. Etwas später erhielt sie regelmäßig Briefe von Bruno Weichte, in denen dieser um Geld bat, weil er sonst nach Deutschland ausgeliefert werden würde. Zeit war es für die Witwe zu spät, sich an die Polizei zu wenden. Sie opferte alles, was sie hatte, erst als sie vollkommen ruiniert war, vertraute sie sich ihrem Sohn an, der die Polizei informierte.

Der Irrtum. Ein Papagei entfloß seinem Käfig und setzte sich auf den Baum im Nachbargarten. Der Nachbar, ein Bauer, sah den Vogel und dachte einen guten Fang zu machen. Legte eine Leiter an und wollte jenseits den Vogel mit der Hand ergreifen, als der Papagei fragte: „Und Sie

wünschen?“ Wie vom Donner gerührt zog der Bauer seine Hand zurück mit den Worten: „Entschuldigen Sie, ich dachte, Sie wären ein Vogel.“ (Reclams Unterwurm.)

Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel

Wagerecht: 1. Verhältnis, 4. Vogel, 7. Zahlwort, 8. griechische Göttin, 10. Wohlwollen, 12. Flüssigkeit, 14. Südpflanze, 15. Kleintier, 17. unklarer Wein, 19. Gemütsregung, 20. Nichtigkeits, 22. Vortragort, 24. Männername, 28. Frauenname, 29. Alpenflug, 30. Obstbaum, 31. Gegenpaar von „Tiefe“, 32. Wortgefüge. Senkrecht: 1. Stadt in Rußland, 2. Körnerfrucht, 3. Verleugung, 4. Verhältnis, 5. französische Festung, 6. Feldblume, 8. Totenlade, 11. Gutwallung, 13. Baum, 16. Planet, 17. Fruchtbaum, 18. Oper von Leipzig, 21. russischer Männername, 22. Fluß in Süddeutschland, 23. Dirschart, 25. Unterbrechung, 26. Sinnesorgan, 27. Ueberbleibsel.

Silben-Rätsel

Aus den Silben a a t i dam de de e e l es ger in kan la la land le lei li mai nan nat ne nin ra ren sen ter ter then ton vier zehn sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (a = ein Buchstabe.) 1. Brauennamen, 2. nordischer Forscher, 3. Zahlwort, 4. Lehrausfall, 5. Stadt in Holland, 6. Farbe, 7. Stadt an der Ruhr, 8. Stadt in Oberitalien, 9. Fluß in Hannover, 10. Stadt in Griechenland, 11. Heilmittel, 12. Frauenname, 13. Schlange, 14. Stadt in Böhmen, 15. Wanne, 16. Schweizer Verwaltungsbegriff.

Lösungen der letzten Rätsel

Kreuzwort-Rätsel: Wagerecht: 1. Kolonie, 5. Spind, 6. Arie, 8. Jre, 9. Anzug, 11. Leben, 13. Edith, 16. Kuch, 18. Hen, 19. Kasse, 20. Vogel, 21. Maison. Senkrecht: 1. Kniff, 2. ledig, 3. Hebel, 4. Edith, 5. Student, 7. Henkel, 10. Alt, 12. Einn, 14. Insel, 16. Thema, 16. Kutas, 17. Kegen. Silben-Rätsel: Lang ist die Kunst, kurz ist das Leben. 1. Aue, 2. Amur, 3. Keru, 4. Wase, 5. Joid, 6. Sessel, 7. Titel, 8. Duden, 9. Jadelia, 10. Ufen, 11. Keller, 12. Ufer, 13. Rabob, 14. Siena, 15. Lanne.

Meisternovellen deutscher Erzähler Gustav Adolfs Page

6. Fortsetzung. Von Conrad Ferd. Meyer.

Jetzt trat der Profos einen Schritt vorwärts und streckte die Hand nach der Klavonierin aus. Diese gab sich verloren, Klavonier richtete sie sich an dem Pagen auf und wiperte ihm ins Ohr: „Sag mir zehn Weisen lesen, Schwesterchen! von den teuren! Du bist mir eine dicke Kerze schuldig! Nun, eine hat das Glüd, die andere“ — sie fuhr in die Tasche, zog einen Dolch heraus, schlennderte die Scheide ab und jerschnitt sich in einem kunstfertigen Zug die Halsader wie einem Läubchen. So mochte sie es in einer Feldküche gelehrt und geübt haben.

Der Generalgewaltige spreitete seinen roten Mantel, legte sie der Länge nach darauf, küßte sie ein und trug sie wie ein schlafendes Kind auf beiden Armen durch eine Seitentür hinaus.

Jetzt wurde es im Nebenzimmer lebendig von allerhand unheimlich laut geführten Unterhaltungen, und mit dem Schläge Keim trat der König, welchem Keubelung die Hülgeleit öffnete, unter die versammelten deutschen Fürsten und Herren.

Sie bildeten in dem engen Raume einen dichtgedrängten Kreis und mochten ihrer fünfzig oder sechzig sein. Die Herrschaften hielten sich nicht allzu ehrerbietig, manche sogar nachlässig, als ob sie ebensoviele die Farbe der Schwam als die Farbe der Furcht kannten; schlaue neben verwegenen, ehrgeizige neben beschränkten, fromme neben frohen Köpfen; die Mehrzahl Leute, die ihren Mann stellten und mit denen gerechnet werden mußte. Links vom Könige hielt sich in bescheiden Haltung der Hauptmann Erlich, der eigentlich hier nichts zu suchen hatte. Dieser Kriegsmann war unter die fähigen Gustav Adolfs getreten, als des gottesfürchtigsten Heiden seiner Zeit, und hatte dem König oft bekannt, ihn jammere der Sünden, die er hier auf den Reichs feinden mußte: Unbau, Mäße, Fallstrick, Intrige, Kabale, verbotenes Spiel, verteilte Rollen, verwohnte Spuren, Vesteckung, Vänderverkauf, Verrat, lauter in seinen helvetischen Bergen vollständig unbekannt und unmögliche Dinge. Er hatte sich hier eingefunden, vielleicht um seinem intimen Freunde, dem französischen Gefandten, welcher sich von seiner Sitteneinfalt angezogen fühlte, etwas Neues erzählen zu können, woraus die Franzosen lernen, wie sie einmal sind; vielleicht auch nur, um zur Erbauung seiner Seele einem Sieg der Tugend über das Kaiser belohnen. Er saß seelenruhig die Augen und wirbelte die Daumen der geläuteten Hände. Diesem Längsbilde gegenüber, rechts vom Könige, stand die froche Günde: der Lauenburger, mit unrubigen Hülfen in seiner reichsten Tracht und seinem kostbaren Spitzenragen, hämo-

nisch lächelnd und die Augen rollend. Er war einem Knecht des Gewaltigen begegnet, welchem dieser seinen Mantel übergeben. Unter dessen Falten hatte er eine Menschengestalt erkannt, war hinausgetreten und hatte das Tuch aufgehängt.

Gustav maß die Versammlung mit einem verdammenden Blick. Dann brauste der Sturm. Selbstsam — der König, gereizt durch den Widerspruch dieser stolzen Geschlechter, dieser übermächtigen Haltungen, dieser prunkenden Rüstungen mit dem Unadel der darunter schlappenden Herzen, bedachte sich, um den Hochmut zu erniedrigen und das Verbrechen zu brandmarken, absichtlich einer groben, ja häßlichen Rede, wie sie ihm sonst nicht eigen war.

„Häßer und Diebe seid ihr vom ersten zum letzten! Schände über euch! Ihr befehlet eure Landolente und Glaubensgenossen! Hüt! Wir eilet vor euch! Das Herz gällt mir im Leibe! Für eure Freiheit habe ich meinen Schwab erschöpft — vierzig Tannen Goldes — und nicht so viel von euch genommen, um mir eine Reitbofe machen zu lassen! Ja, eber bar war! Ich geritten, als mich aus deutschem Gut zu bekleiden! Euch ichente ich, was mir in die Hände fiel, nicht einen Schwinefall hab ich für mich behalten!“

Wit zu werden und harten Worten beschimpfte der König diesen Adel.

Dann einleitend, lobte er die Bravour der Herren, ihre unadelige Haltung auf dem Schlachtfelde und wiederholte mehrmals: „Tapfer seid ihr, ja, das seid ihr! Ueber euer Reiten und Fechten ist nicht zu klagen!“ ließ dann aber einen zweiten noch heftigeren Fort aufklappen: „Rebelliert ihr gegen mich“, forderte er sie heraus, „so will ich mich an der Spitze meiner Finnen und Schweden mit euch herumhauen, daß die Fegen fliegen!“

Er schloß dann mit einer christlichen Vermahnung und der Bitte, die empfangene Lehre zu beherzigen. Herr Erlich trocknete sich mit der Hand eine Träne. Die Herren gaben sich die Mühe, es sechte sie nicht sonderlich an, aber ihre Haltung war höchlich eine beiseidene geworden. Einige schienen ergriffen, ja gerührt. Das deutsche Gemüt erträgt eine grobe, redliche Schelte besser als eine lahme Predigt oder einen feinen schneidenden Dohn.

Insofern wäre es nun gut und in der Ordnung gewesen. Da ließ der Lauenburger, halb gegen den König, halb gegen seine Standesgenossen gewendet, in naderer Freiheit ein ruckloses Wort fallen:

„Wie mag Majestät über einen Dred zürnen? Was haben wir Herren verbrochen? Unsere Untertanen erleichtert!“

Gustav erbleichte. Er winkte dem Generalgewaltigen, der hinter der Türe lehnte.

„Legt diesem Herrn deine Hand auf die Schulter!“ befahl er ihm. Der Profos trat heran, wagte aber nicht zu gebordern; denn der Fürst hatte den Regen aus der Scheide gerissen, und ein gefährliches Gemurmel lief durch den Kreis. Gustav entwarfnete den Lauenburger, stemmte die Arme

gegen den Fuß und ließ sie in Stöße springen. Dann ergriff er die breite behaarte Hand des Gewaltigen, legte und drückte selbst sie an die Schulter des Lauenburgers, der wie gelähmt war, und hielt sie dort eine gute Weile fest, sprechend: „Du bist ein Weisepfutz, habe dir darf ich nicht an den Kragen, aber die Hand des Demers bleibe über dir!“

Dann wandte er sich und ging. Der Profos folgte ihm mit gemessenen Schritten.

Den Pagen Lebeweigung, welchen die enge stehenden Herrschaften in eine gemessene gedrängt hatten, vor der eine höhere Kammatode mit riesigen Klaffen niederhing, hatte der Vorgang bis zu einem traumhaften Nachen ergötzt. Nach dem blutigen Untergange der Korinna, der ihn zugleich erschüttert und erleichtert hatte, waren ihm die von jenem Feld heruntergemachten Kurzen wie die Personen einer Komodie erschienen, ungefähr wie ein Knabe mit Berggäulen und unterordnetem Geisagter seinen Vater, in dessen Hut er lag weig und dessen Ansehen und Macht er bewundert, einen püchwergehenen Knecht jacheln hört. Bei der ersten Silbe aber, welche der Lauenburger ansprach, war er zusammengeprallt über die unheimliche Nechlichkeit, welche die Stimme dieses Menschen mit der seinen hatte. Derselbe Klang, daselbe Wort und Metall. Und dieser Schred wurde zum Grauen, als jetzt, nachdem König Gustav sich entfernt hatte, der Lauenburger eine ertinstellte Lache aufstieg und in die hellenden Worte ausbrach: „Er hat wie ein Stallknecht geschimpft, der schwedische Bauer! Donnerwetter, haben wir den heute geartert! Kerat Gustavus! Es lebe die deutsche Libertät! Kragen wir ein Spielchen, Herr Bruder, in meinem Zeit? Ich lasse ein halbes Würzburger angapfen!“ und er legte seinen rechten Arm in den linken der Fürstlichkeit, die ihm zunaoh hand. Dieser Herr aber zog seinen linken Arm heftig zurück und antwortete mit einer gemessenen Verbeugung: „Bedauere, Euer Wieden. Bin schon verjagt.“

Sie an einen andern wendend, den Raugrafen, lud der Lauenburger ihn mit noch lustigeren und dringlicheren Worten: „Du darfst es mir nicht abschlagen, Kamerad! Du bist mir noch Kerande schuldig!“ Der Raugraf aber, ein kurz angebundener Herr, wandte ihm ohne weiteres den Rücken. So oft er seine Versuche wiederholte, so oft wurde er, und immer kürzer und derber, abgewiesen. Vor seinen Schritten und Gebärden bildete sich eine Keere und entfüllte sich der Raum.

Jetzt stand er allein in der Mitte des von allen verlassenem Gemaches. Ihm wurde deutlich, daß er fortan von seinedgleichen freng werde gemieden werden. Sein Gesicht verzerrte sich. Wütend ballte der Gebrandmarkte die Faust und drohte, sie erhebend, dem Schicksal oder dem Könige. Was er murmelte, verstand der Page nicht, aber der Ausdruck des bornelmen Kopfes war ein so teuflischer, daß der Raucher einer Ohnmacht nahe war.

(Fortsetzung folgt.)





# Dann heisst es: Wollsachen heraus!

Kurzes Durchwaschen in kalter Perfillauge, gutes Spülen und richtiges Trocknen — schon sind wollene Sachen wieder tadellos sauber, farbenfrisch, angenehm weich und schmiegsam. Für alles Waschbare gibt es wirklich nichts Einfacheres und Bequemerer als die ideale Persil-Kaltwäsche. Und wie billig ist diese Pflege!

**Wer Wolle schön erhalten will, der pflegt sie immer mit Persil.**

## Persil wäscht Wolle wunderbar!

### Rundfunkprogramm

Stuttgart (Wahlstr.) 833 kh 869 m  
Freiburg i. Br. 527 kh 569 m

**Südfunk-Programm vom 13. bis 19. November 1932**

**Wochentags:** 6.00 Zeitangabe, Wetterbericht, ansl. Gymnastik (A. Gluder); 6.30 a. Fm.: Gymnastik; 7.00 Wetterbericht; 11.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten; 11.15 bis 11.30 Badisches Funkwerbungskonzert; 11.45 Funkwerbungskonzert der Reichspostreflektoren Stuttgart; 13.10 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten; 14.00—14.30 Funkwerbungskonzert der Reichspostreflektoren Stuttgart; 15.15 Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftsnachrichten; 18.55 Zeitangabe, Wetterbericht; 22.30 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, Bekanntgabe von Programmänderungen. — Abkürzungen: a. Fm. = aus Frankfurt am Main, a. Fbg. = aus Freiburg im Breisgau, a. Karlsru. = aus Karlsruhe, a. Wdm. = aus Mannheim, Sendungen ohne Ortsangabe sind aus Stuttgart.

**Sonntag, 13. November.** 6.35 Bremer Sinfoniekonzert; 8.00 Wetterbericht, Nachrichten, Gymnastik; 8.30—9.30 a. Glotterbad; Morgensonkonzert; 10.00 Violinsonaten; 10.40 Evang. Morgenfeier; 11.30 aus Leipzig: J. S. Bach, Kantate zum 25. S. u. Trinitatis: „Du Friedensfürst, Herr Jesu Christ“; 12.00 a. Berlin: Heinrich Schumann singt; 12.55 Kleines Kapitel der Zeit; 13.10 „Weiß-Blau“ Kostproben aus dem Völkchenland auf Schallplatten; 14.30 „Das begrabene Vieh“, Chorwerk für Soli, gemischten Chor und Klavier, Auss.: Stuttg. Chorvereinigung; 15.00 Kinderstunde; 16.00 aus Calw: „Belshazzar“, Oratorium von Handel; 18.00 Vortrag von Jul. Lab: Die Deutschen, eine deutsche Schauspielerfamilie; 18.50 Sportbericht; 19.00 Das Berber-Quartett spielt; 20.00 a. Hamburg: Oesterreichischer Abend; 22.00 Stillblüten u. Korb-Blumen-Strauß; 22.30 Zeit, Wetter Sport; 22.50—24.00 Nachtmusik.

**Montag, 14. November.** 7.30—8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Unterhaltungskonzert; 10.30 Krien aus alten Opern; 10.40 Rhythmus-Suite von Tschaikowsky (Schallp.);

12.00 Harry Steier singt volkstümliche Lieder (Schallplatten); 12.45 Max von Schilling dirigiert (Schallplatten); 13.30 aus Köln: Mittagskonzert; 14.30 Spanischer Sprachunterricht; 15.00—15.30 Englischer Sprachunterricht für Anfänger; 16.30 a. Fbg.: Vortrag von Dr. Curt Zimmermann: „Franzosenmerchen, Franzosenmerchen!“ Vom besonderen Sinn alltäglicher Wörter; 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 18.25 a. Wdm.: Dr. Mey spricht über „Jungen- und Judizienbeweise“; 18.50 a. Fm.: Englischer Sprachunterricht; 19.30 Natalalka-Konzert; 20.00 a. Fm.: Russische Musik; 20.30 aus Köln: Zum 70. Geburtstag Gerhart Hauptmanns: „Danneles Dimmelfahrt“; 22.15 Zeit, Wetter, Nachr.; 22.35 Schachtel: Schachtel für Anf.; 22.00—24.00 a. München: Nachtmusik.

**Dienstag, 15. November.** 7.30—8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Eichendorff-Jubiläum; 10.30 Schulfunk: Aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat: 9. Viehhaltung; 12.00 aus Nürnberg: Mittagskonzert; 13.30 Julius Babat (Schallplatten); 14.30—15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 16.00 Namenstunde; 16.30 Frauenstunde: Via Burger spricht über „Erholung im Winter“; 17.00 a. Köln: Nachmittagskonzert; 18.25 Vortrag von Dr. Hermann v. Müller: Die Kunst zu altern; 18.50 Vortrag von Dr. Kassen: Zeitspiegel der Weltwirtschaft; 19.30 Zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag: 20.00 Hieronymus Knifer, komische Oper; 21.30 a. Fm.: „Ein Stündlein Erregung“, Bunte Stunde aus dem Rotoko; 22.45—24.00 Nachtmusik.

**Mittwoch, 16. November.** 7.30 bis 8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Musikalische Märchenbilder; 10.25 Viederstunde; 12.00 Smetana (Schallplatten); 12.50 Volkstänze 13.30 a. Karlsruhe: Musik für Oboe und Fagott; 15.30 Kinderstunde; 16.30 Dr. Robert Pfaff-Giesberg spricht über „Gustav Adolfs Tod in der Schlacht bei Lützen“; 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 18.25 Wiederholung aus dem Dienstagprogramm: Aus dem Wirtschaftsleben unserer Heimat: 9. Viehhaltung; 18.50 a. Wdm.: Vortrag von Dr. Karl Menninger, Heppenheim a. d. B.: „Rechenrisse: Lustiges und vorteilhaftes Rechnen“; 19.30 Unterhaltungskonzert; 20.45 Alte und neue schwabische Volkslieder; 21.35 Unbekanntes Europa I

„Guernikato Arbola...“ Vastenland; 22.45—24.00 a. München: Nachtmusik.

**Donnerstag, 17. November:** 7.30—8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Geistliche Lieder; 10.20 Forellen-Lululetti (Schallp.); 12.00 a. Wdm.: March-Kaleidoskop; 13.30 Herzb. Kaufmann und sein Erbeher (Schallplatten); 14.30 Spanischer Sprachunterricht; 15.00 Englischer Sprachunterricht für Anf.; 15.30—16.30 Stunde der Jugend (für die 14—17-Jährigen); 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 18.25 a. Fbg.: Vortrag von Dr. C. Zimmermann: Studentenleben in früheren Jahrhunderten; 18.50 a. Wdm.: Vortrag von Universitätsprof. Dr. S. Glöckner: Zur ästhetischen Theorie der Detektivgeschichte; 19.30 a. Bremen: Blasenzkonzert; 20.30 „Alles mal verböhren!“, Ein bunte Stunde; 22.00 Schallabtin singt! (Schallplatten); 22.30 Zeit, Wetter, Nachrichten, Funtsille für Fernempfang.

**Freitag, 18. November.** 7.30 bis 8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Klaviermusik; 10.30 a. Fbg.: Vieder; 12.00 a. Fm.: Mittagskonzert; 13.30 Eduard Grieg (Schallplatten); 14.30—15.00 Englischer Sprachunterricht für Fortgeschrittene; 17.00 a. München: Nachmittagskonzert; 18.25 Vortrag von Dr. S. Rüdiger: Zum 100. Geburtstag von Adolf Erik von Nordenskiöld; 18.50 Vortragsvortrag: Unbekannte Krankheitsfälle; 19.30 „Bei uns zu Lande“, Um Martini, Heimatabend; 20.00 a. Tübingen: Mozart-Schubert; 22.45—24.00 a. Berlin: Nachtmusik.

**Samstag, 19. November.** 7.30—8.00 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 a. Wdm.: Kammermusik; 10.30 a. Karlsruhe: Viederstunde; 12.20 Krien; 12.40 a. Wdm.: Preludes von Chopin; 13.30 Mittagskonzert; 14.30 a. Karlsruhe: Freud und Leid im Volkslied; 15.00 Operettenlieder; 15.30 a. Fm.: Stunde der Jugend, für Kinder vom 13. Jahre ab; 16.30 Tanzmusik aus Tonfilmen (Schallplatten); 17.00 a. Fbg.: Konzert; 18.25 Vortrag von Richard Fleiß: Elektrizitätsversorgung von Großstädten; 18.50 Vortrag von Dr. Gerhard Benzmer: Wie Zarro Peru eroberte; 19.30 a. Wdm.: Mandolinentkonzert; 20.00 a. Köln: Opernmusik; 21.00 Gesänge des 17. Jahrhunderts; 21.30 Chorkonzert des Kammerchors Hugo Herrmann; 22.45—24.00 a. München: Nachtmusik.

## Kampf der Krise durch die Zeitungsanzeige!



Die gegenwärtige Wirtschaftslage erfordert von jedem Geschäftsmann, der seinen Umsatz aufrecht erhalten oder gar steigern will, vermehrte Rührigkeit, immer erneute Werbeanstrengungen. Bei dem eisernen Zwang zur Sparsamkeit muß jede unnütze Aufwendung vermieden werden. Dies gilt insbesondere für die knappen Mittel, die der Werbung neuer Kunden dienen sollen. Oberster Grundsatz muß deshalb sein:

**Konzentrierung aller verfügbaren Beträge auf das erfolgreichste Werbemittel: Die Zeitungsanzeige!**

Unsichere Experimente sind in Reklamedingen fehl am Platz; sie kosten Lehrgeld und bringen Verdruß. Das Geld für eine unwirksame Anpreisung ist nutzlos weggeworfen. Die Zeitungsanzeige birgt wie kein anderes Werbemittel alle Erfolgsgarantien in sich; denn sie wirkt mit System und ist nicht auf Zufallserfolge angewiesen. Für die Zeitungsanzeige gibt es keinerlei Ersatz! Deshalb

## Bei der Werbung für Herbst und Winter die Zeitungsanzeige obenan!

